

Kontext, Kritiken und Nachhaltigkeit des Bergier-Berichtes

Marc Perrenoud

Wie andere Länder hat auch die Schweiz hitzige und kontroverse Debatten über den Zweiten Weltkrieg erlebt.¹ Am Ende des 20. Jahrhunderts konzentrierten sich diese Debatten vor allem auf die Vernichtung der europäischen Juden und die Beziehungen zum NS-System. Die Schweiz zeichnet sich im Vergleich mit anderen Staaten jedoch durch einen wichtigen Unterschied aus: Die institutionelle und politische Kontinuität über den Krieg hinaus (zu der auch die Gewerkschaften und die 1943 in den Bundesrat eingetretene Sozialdemokratische Partei gehören) hat einen gesellschaftlichen Konsens und damit auch eine gemeinsame Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg gefördert. Diese nationale Identität beruht auf einer „Bricolage“ (einem Patchwork oder einer Konstruktion), ein von Claude Levi-Strauss eingeführtes Konzept, das Bernard Crettaz zur Analyse der Schweizer Kultur verwendet hat.² Crettaz weist darauf hin, dass das Ergebnis einer solchen „Bricolage“ brüchig bleibt. Diese strukturelle Schwäche wird auf eine besonders harte Probe gestellt, wenn die Identitätsansprüche von Kritikern aus dem Ausland in Frage gestellt werden.

Seit den 1950er-Jahren wurden Diskussionen über die jüngere Geschichte von AkademikerInnen, JournalistInnen und den politischen Behörden geführt. Das Wiederaufleben und die Transformationen dieser Debatten lassen sich in drei Namen zusammenfassen: Carl Ludwig, Edgar Bonjour und Jean-François Bergier. Deren Namen symbolisieren Meilensteine der historischen Aufarbeitung innerhalb der Schweiz, die zur Veröffentlichung von Berichten in den Jahren 1957, 1968–1970 und 1998–2002 führten. In diesen Berichten wurden drei verschiedene Bereiche angesprochen. Die erste Studie konzentrierte sich auf die Flüchtlingspolitik, die zweite Studie widmete sich der Frage der Neutralität und der Aussenpolitik³ und die dritte beleuchtete hauptsächlich die wirtschaftlichen und finanziellen Aspekte. Ein gemeinsames Merkmal der drei Berichte besteht darin, dass die Schweizer Regierung Experten mit der Abfassung dieser Berichte beauftragte, nachdem Dokumente, die

¹ Der erste Teil dieses Beitrages ist eine aktualisierte und zusammengefasste Version von: Perrenoud, „Or, diamant et refoulements“. Der gesamte Artikel ist aus dem Französischen übersetzt von Fabienne Meyer.

² Vgl. Crettaz/Jost/Pithon, *Peuples inanimés*. Gemäss dem Konzept der „Bricolage“ werden vorhandene Probleme mit vorhandenen Mitteln gelöst. Auf dieser Grundlage analysierte Guy P. Marchal „eine imagologische Bastelei“, vgl. dazu Marchal, „Das ‘Schweizeralpenland‘“. Seine Analysen der Mythen, welche die nationale Identität ausmachen, sind bei nationalkonservativen Personen umstritten. Vgl. auch Maissen, „Vom rechten Gebrauch der Geschichte.“

³ Vgl. Zala, „Governmental Malaise with History“ sowie Zala, *Gebändigte Geschichte*.

ausserhalb der Schweiz archiviert worden waren, veröffentlicht wurden und die gängigen Überzeugungen in Frage stellten, die auf dem nach dem Kriegsende entwickelten historischen Gedächtnis gründeten.

Die öffentlichen Debatten, die zwischen 1996 und 2002 stattfanden, stellen die längste und tiefgreifendste Krise im Verhältnis der Schweizer Bevölkerung zu ihrer Vergangenheit dar.⁴ Dafür gibt es geopolitische und generationsbedingte Gründe. Während 1945 das damals so genannte „malaise suisse“ bedeutend war, ermöglichten die Anfänge des Kalten Krieges der Schweiz die Überwindung ihrer internationalen Isolation, da die Alliierten ihre Kritik an den Kompromissen der Schweiz mit dem Dritten Reich mehrheitlich einstellten. Die Eidgenossenschaft wurde angesichts des kommunistischen Lagers zu einem nützlichen Partner und konnte sich als Asylland und humanitäres Zentrum profilieren. Eine reichlich anmassende Identitätskonstruktion führte nun zur Selbstdarstellung der Schweizer als einzigartige Verfechter des Widerstands, der Grosszügigkeit und des Humanismus. Während des Kalten Krieges war dieses Selbstbild im Zeichen der Neutralitätsmetaphorik noch bequem, der Fall der Berliner Mauer führte aber zu einer neuartigen internationalen Konstellation, in der die Schweiz nicht mehr den gleichen Nutzen hatte. Die amerikanische Kritik, die während des Kalten Krieges „eingefroren“ war, erlebte einen neuen Aufschwung.

Hinzu kam, dass der Generationenwechsel dazu führte, dass die Schweiz in den 1990er-Jahren auf ihre Weise in die „Ära der Zeitzeugen“ eintrat und die Massenmedien Methoden zu verwenden begannen, die im Gegensatz zur üblichen Gleichmässigkeit der traditionellen Zeitungen und zur strukturellen Mässigung der politischen Kultur in der Schweiz standen. Jüdische Organisationen, insbesondere aus den USA, verstanden die Fragilität der Schweizer Position im neuen internationalen Kontext und bedienten sich der neuen Medientechniken, um kritische Fragen zu stellen.⁵ Die aufgeworfenen Probleme betrafen vor allem die gestohlenen und nicht beanspruchten Vermögenswerte.⁶ Während die beiden vorangegangenen öffentlichen Diskussionen zu dieser Problematik eher begrenzt blieben, setzte seit 1996 eine Reihe von Druckwellen ein, die über elektronische Medien und gedruckte Publikationen heftige Debatten produzierten. Schweizer Behörden und Vertreter des Bankenplatzes sahen sich vor Kommissionen des US-amerikanischen Kongresses zitiert, um Rechenschaft abzulegen. Die einstige Lösung, das Washingtoner Abkommen von 1946 und der Meldebeschluss von 1962, durch den der integrative Lösungsansatz des Völkerrechtlers Paul Guggenheim verworfen

⁴ Zum Wissensstand in den späten 1990er-Jahren, vgl. Kreis, *Switzerland and the Second World War*.

⁵ Vgl. Maissen, *Verweigerte Erinnerung*.

⁶ Vgl. Ludi, „Why Switzerland?“.

wurde⁷, waren zum Problem geworden. Vor den Ausschüssen des U.S. Kongresses wurde der Fall „Schweiz“ vorgeführt und deren Geschichte in Gestalt von „Beweisen“ und Dokumenten präpariert, deren Verwendung offensichtlich auf politische Druckerzeugung zielte.⁸

In diesem Zusammenhang rief der Bundesrat im Oktober 1996 innerhalb des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) eine „Task Force Schweiz – Zweiter Weltkrieg“ ins Leben, die bis zu ihrer Auflösung im März 1999 von Botschafter Thomas Borer geleitet wurde. Seine Aufgabe war es, die Forschung zu koordinieren und die Schweizer Interessen zu vertreten.⁹ Die Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK), besser bekannt als „Bergier-Kommission“¹⁰, wurde im Dezember 1996 von der Schweizer Regierung und dem Parlament eingesetzt. Nicht eine einzige Person, sondern neun Experten waren für die Forschung zuständig, darunter fünf Schweizer Bürger. Die aus acht HistorikerInnen¹¹ und einem Juristen zusammengesetzte Kommission publizierte Anfang 2002 ihren Schlussbericht, nachdem sie zwei Zwischenberichte veröffentlicht hatte, einen über Goldtransaktionen (1998) und einen über Flüchtlinge (1999).¹² Von 1995 bis 2002 brachten die Unterschiede, Verbindungen und Kollusionen zwischen den verschiedenen Ansätzen eine Erneuerung der Perspektiven und Erinnerungen hervor.

⁷ Der Genfer Völkerrechtler Paul Guggenheim hatte in den frühen 1950er-Jahren eine Lösung zur Klärung und Befriedung von nachrichtenlos gewordenen, in der Schweiz liegenden Vermögen von NS-Opfern vorgeschlagen, bei der Schweizer Behörden, Vertreter von Schweizer Banken und Vertreter von Opferrestitutionsorganisation in einer gemeinsamen Treuhand zusammengewirkt hätten; vgl. Guggenheim, *Die erblosen Vermögen*.

⁸ Es wurde sowohl vor dem Bankenausschuss des Senats wie des House zu dieser Frage getagt; vgl. United States Congress, *Disposition of Assets Deposited in Swiss Banks by Missing Nazi Victims*, Serial 104-76.

⁹ Vgl. Borer-Fielding, *Public Affairs*, S. 175–225.

¹⁰ Zur Persönlichkeit und Karriere des Präsidenten der UEK, vgl. Boschetti/Müller, *Entretiens avec Jean-François Bergier*.

¹¹ Nach ihrem Tod im Jahr 2000, wurde die Historikerin Sybil Milton im Februar 2001 durch die Ökonomin Helen B. Junz ersetzt.

¹² Die Webseite der UEK, www.uek.ch, enthält detaillierte Informationen über die drei erwähnten Berichte. Für eine Zusammenfassung der UEK-Publikationen vgl. Boschetti, *La Suisse et les nazis*.



Abb. 1: Erster Teil des Reliefs „Mémoire“ von Isabelle Perez bei der Synagoge in Genf (GIL). Foto: Fabienne Meyer 2020

Parallel zu all diesen Vorgängen wurde durch die Schweizer Banken und die jüdischen Restitutionsorganisationen ein internationales *Committee of Eminent Persons*, das Volcker-Committee, bestellt, das einen aufwändig produzierten Schlussbericht produzierte, ohne dass aber die zugrunde liegenden Revisorenberichte über die einzelnen Bankinstitute je veröffentlicht worden wären.¹³ Zwei internationale Schiedsgerichte für die Abwicklung der Ansprüche von Holocaustopfern oder deren Nachkommen basierte auf der Zahlung eines Geldbetrages seitens der grossen Schweizer Banken, womit nahezu umfassend alle individuellen Ansprüche zugunsten jüdischer und weiterer Organisationen kollektiviert wurden; dargelegt worden ist dies jüngst in einem Schlussbericht eines amerikanischen Distriktgerichts, der 2020 den Vorgang zum Abschluss brachte.¹⁴ Zu vermerken sei hier auch das plebiszitär entsorgte Versprechen einer Solidaritätsstiftung, die aus den Verkäufen von Nationalbank-Gold hätte geöffnet werden sollen. Und schliesslich ist an einen schweizerischen

¹³ International Committee of Eminent Persons (ICEP), *Report on Dormant Accounts*. Die zahlreichen nicht publizierten Berichte der Revisoren zu den einzelnen Banken sind bei der Eidgenössischen Bankenkommission deponiert worden.

¹⁴ United States District Court, *Swiss Banks Settlement*.

Fonds für bedürftige Holocaust-Opfer und ihre Nachkommen unter der Leitung von Rolf Bloch zu erinnern, der vorab zugunsten von in Osteuropa und Russland lebenden Menschen segensreich wirkte.¹⁵

Die historische Debatte in sechs Phasen

Während einer *ersten Phase* im Dezember 1996 wurden mit der Ausarbeitung und der Ernennung der Mitglieder der UEK die rechtlichen Mittel für die „historische und rechtliche Untersuchung des Schicksals der infolge der nationalsozialistischen Herrschaft in die Schweiz gelangten Vermögenswerte“ geschaffen, wie es im Bundesbeschluss vom 13. Dezember 1996 heisst.¹⁶ Um die Fragen zu beantworten und die Lücken in der bisherigen Forschung zu schliessen, entschieden die Behörden, dass das Geschäftsgeheimnis zur Einschränkung der Forschung nicht geltend gemacht werden könne, was die Öffnung der Privatarchive für die Mitglieder der UEK und ihre Mitarbeiter bedeutete. Andere Historiker stellten fest, dass Fragen wie Neutralität, Landesverteidigung oder das tägliche Leben ausserhalb des Mandats der UEK lagen, was zu mehr oder weniger grossen Vorbehalten gegenüber der UEK führte, die mit mehr oder weniger grosser Skepsis und Härte geäussert wurden. Die Ende 1996 vom abtretenden Bundespräsidenten Jean-Pascal Delamuraz gemachte Aussage, Auschwitz liege nicht in der Schweiz, verursachte Anfang 1997 Irritationen und einige Veröffentlichungen gegen diese apologetische Äusserung.¹⁷

Während einer *zweiten Phase* im Jahre 1997 deckte die erste Forschungsrunde der UEK private Archive in weit grösserer Zahl auf, als man angenommen hatte. Dies veranlasste die UEK, den Bundesrat um zusätzliche Mittel zu bitten, um ihren Auftrag erfüllen zu können. So wurden die Mittel, die der UEK für fünf Jahre Arbeit zur Verfügung gestellt wurden, von ursprünglich 5 auf 22 Millionen Franken erhöht. Im Vergleich zu anderen Forschungsprogrammen ist dies eine sehr bedeutende Summe, welche im Vergleich zu anderen Bundesausgaben jedoch relativiert werden muss.

Die *dritte Phase* kann 1998/1999 situiert werden. Im Mai 1998 erregte die Veröffentlichung des ersten UEK-Zwischenberichts über Goldtransaktionen das öffentliche Interesse und die Kritik von Ökonomen wie Jean-Christian Lambelet, der argumentierte, dass Finanz- und

¹⁵ Bloch, „Anerkennung für erlittenes Schicksal“.

¹⁶ Bundesbeschluss betreffend die historische und rechtliche Untersuchung des Schicksals der infolge der nationalsozialistischen Herrschaft in die Schweiz gelangten Vermögenswerte, 13.12.1996. <https://www.uek.ch/de/index.htm>, letzter Zugriff: 30.09.2020.

¹⁷ Die in diesem Beitrag abgebildeten drei Fotografien des Reliefs „Mémoire“ von Isabelle Perez bei der Synagoge in Genf (GIL) stellen einen Kontrast zu Delamuraz' Aussage dar. Vgl. auch Gehring u. Picard, *Auch Auschwitz liegt in der Schweiz*, S. 408.

Währungsfragen jenseits des Fachwissens von Historikern lägen. In den ersten Monaten des Jahres 1999 traf die Schweizer Regierung zwei Entscheidungen: a) Die Einrichtung eines Kontaktbüros für Raubkunst, das dem Bundesamt für Kultur untersteht. Dieses Büro nahm im Januar 1999 seine Tätigkeit auf. Die Schweizerische Eidgenossenschaft stützte ihre Aktivitäten im Bereich der Raubkunst auf drei Säulen: Transparenz, Legalität und Angemessenheit. b) Die Einführung von unkomplizierten Antragsverfahren zur Auszahlung der Guthaben an die ehemaligen Flüchtlinge, die während des Zweiten Weltkrieges interniert waren und deren zwangsverwaltete Konten und Depots nie zurückgerufen wurden.

Eine *vierte Phase* begann im Dezember 1999 mit der Veröffentlichung des zweiten Zwischenberichts der UEK über die Flüchtlingspolitik. Obwohl der Auftrag der UEK darin bestand, sich mit den wirtschaftlichen und finanziellen Aspekten der Asylpolitik zu befassen, stiessen diejenigen Kapitel des Berichts, die sich mit diesen Themen befassten, in der Öffentlichkeit und selbst unter HistorikerInnen kaum auf Interesse. Es kam hingegen zu einer Kontroverse, die sich auf Statistiken über Zurückweisungen beschränkte, da die UEK die Ergebnisse einer im Bundesarchiv zu diesem Thema durchgeführten Recherche ohne ausführliche Erklärungen in den Bericht aufgenommen hatte. Zu dieser zugegebenermassen sehr wichtigen Frage über die Zahl der Zurückgewiesenen blieben die verfügbaren Quellen aufgrund der während des Krieges nicht schriftlich festgehaltenen Ereignisse und der Zerstörung von Archiven sehr dünn. Dennoch wurde von vielen Seiten Kritik geäussert. Es schien, als könne die Geschichte der Asylpolitik von jedermann analysiert und beurteilt werden, während die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme den Bankiers und Wirtschaftsprofessoren vorbehalten bleiben sollten, die als einzige befugt sind, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Einige Aussagen von Schweizer Zeugen wurden instrumentalisiert, um den Analysen der UEK und anderer Forscher, die bereits zuvor zur Thematik der Schweizer Asylpolitik gearbeitet hatten, entgegenzuwirken. Während die Ludwig- und Bonjour-Berichte sich sehr knapp zum Thema Schweizer Antisemitismus äusserten, analysierte die Bergier-Kommission die Besonderheiten und den Einfluss des Antisemitismus in der Schweizer Gesellschaft und Politik. Dieser Perspektivenwechsel bedeutet ein Bruch mit der Tradition.

Die *fünfte Phase*, von Sommer 2001 bis März 2002, war gekennzeichnet durch die Veröffentlichung der 25 Bände der UEK und ihres Abschlussberichts, der im März 2002 aus der Presse kam. Über 11.000 Seiten wurden veröffentlicht. Die UEK zeigte insbesondere auf, a) dass der wirtschaftliche und finanzielle Nutzen der Schweiz für die Achsenmächte grösser war als zuvor angenommen, b) dass die Schweizer Unternehmen, Banken und Behörden deshalb gegenüber den Achsenmächten einen grösseren Handlungsspielraum hatten und diesen

auch nutzen konnten, c) dass die Politik gegenüber Flüchtlingen und Opfern antisemitischer Verfolgung grosszügiger hätte sein können, was die damals geäusserte Kritik an der sehr restriktiven Politik bestätigte. Diese Analysen der UEK gaben Anlass zu Artikeln in der Tagespresse und einigen Berichten in den elektronischen Medien. Aber die Debatten, die sich die Mitglieder der UEK erhofft hatten, blieben 2002 noch sehr dürftig und von kurzer Dauer. Zwar enthielten die Bände eine Vielzahl bisher unveröffentlichter Informationen, aber sie lösten weniger öffentliche Debatten aus als die den Fachleuten weitgehend bereits bekannten Fakten, die von Herbst 1996 bis Anfang 2000 ein breites und anhaltendes öffentliches Interesse geweckt hatten.

Nach der Veröffentlichung des Schlussberichts im Jahr 2002 begann eine *sechste Phase*, die durch fünf Aspekte geprägt war: Erstens durch Diskussionen und Kritiken zu den historischen Analysen der UEK und deren Integration; zweitens durch Debatten über die Schulbildung; drittens bezüglich der Entwicklung des Diskurses der Bundesbehörden; viertens durch Aktivitäten zum Gedenken an den Holocaust; und schliesslich fünftens durch die Lücken und Perspektiven in der historischen Forschung

Diskussionen, Kritiken und Integration der historischen Analysen der UEK

Nach 2002 zeichneten sich zwei Trends ab. Auf der einen Seite haben einige wenige Wissenschaftler, insbesondere Professor Hans Ulrich Jost (Lausanne), eine Reihe von vertiefenden Lesungen organisiert. In Fachzeitschriften wurden Rezensionen veröffentlicht. Und eine Reihe von im Ausland veröffentlichten Büchern enthielt Beiträge von UEK-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern. Das Interesse der akademischen Welt blieb jedoch eher begrenzt. Auf der anderen Seite wurde eine Reihe von Werken, insbesondere von Herbert A. Reginbogin, veröffentlicht, in denen versucht wurde, die Analysen der UEK zu korrigieren und in denen ihr vorgeworfen wurde, den historischen Kontext und internationale Vergleiche vernachlässigt zu haben. Man warf der UEK auch Übertreibung vor sowie, die Schweiz zur Selbstgeisselung angestachelt zu haben, mit den heutigen Massstäben eine vergangene Generation zu kritisieren und es versäumt zu haben, das tägliche Leben der Bevölkerung zu untersuchen.

Diese Bücher erwähnen hingegen kaum das Mandat, das die Bundesbehörden der UEK erteilt haben, sondern versuchen, den seit dem Ende des Weltkriegs etablierten traditionellen Diskurs zu ergänzen und zu aktualisieren. Eine andere Haltung zeigte sich in den Kommentaren von Professor Michel Porret von der Universität Genf, der 2010 schrieb:

La Suisse a longtemps vécu avec l'idée qu'elle pouvait avoir la conscience tranquille par rapport à son passé. Aux yeux de nos parents et de nos grands-parents, la Mobilisation ou le rationnement

alimentaire montraient que la Suisse avait fait ce qu'il fallait pour échapper au mal durant la Deuxième Guerre mondiale. Le Rapport Bergier a prouvé de manière incontestable que nous nous étions accommodés comme les autres de la réalité du moment et que nous n'avions pas forcément les mains propres. Ce qui a largement contribué à désenchanter la vision que les Suisses avaient d'eux-mêmes. [...] Toucher à la mémoire nationale conduit forcément à modifier la configuration politique d'un pays. Et pour l'heure, pour beaucoup de citoyens suisses, il semble encore difficile d'accepter le désenchantement.¹⁸

Im gleichen Jahr 2010 wurden anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Todestag von General Guisan Bücher veröffentlicht, um den Oberbefehlshaber der Schweizer Armee zu feiern und zu honorieren. Die Autoren dieser Publikationen, Jean-Jacques Langendorf und Markus Somm,¹⁹ haben die von der UEK veröffentlichten Analysen wiederholt zurückgewiesen. Auch zu Ehren von Jean Hotz, dem Direktor der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements während des Krieges, erschien ein hagiographisches Buch.²⁰ Dagegen fanden andere Publikationen, die sich nicht gegen die UEK stellten, sondern deren Forschung zu vertiefen suchten, weniger Beachtung in den Medien.²¹ Ebenfalls 2010 schrieb Professor Claude Hauser, der selbst ausführlich über das Asylwesen in der Schweiz gearbeitet und geschrieben hat, in seinem Vorwort zu Christian Favres Dissertation über die französisch-schweizerische Grenze:

Il existe une ligne de démarcation claire dans l'historiographie de la Suisse face à la Seconde Guerre mondiale, soit un 'avant' et un 'après' la publication, en 2002, du Rapport final de la CIE. La remise en cause du passé helvétique durant la période du nazisme qu'a consacré le Rapport Bergier a en effet permis de définitivement tourner la page sur la vision mythifiée de cette histoire, construite et entretenue avec force moyens politiques et effets de propagande de l'immédiat après-guerre au dernier quart du XXe siècle.²²

Claude Hauser erwähnt auch die Tatsache, dass die UEK nie behauptet hat, ihre Publikationen seien erschöpfend und abschliessend. Die Dissertation von Christian Favre lieferte somit neue Informationen und innovative Analysen. Es wurden auch weitere Studien veröffentlicht, insbesondere zu mehreren Grenzabschnitten oder zu verschiedenen Akteuren der Asylpolitik. Die besonders dramatische und bewegende Reise von „Rosette“, die von der UEK anonym erwähnt wird, wurde insbesondere dank der Initiative von Claire Luchetta-Rentchnik untersucht. Claude Torracinta hat ein Buch über das tragische Schicksal dieses jungen Mädchens veröffentlicht, das 1943 vertrieben und in Auschwitz vergast wurde.²³

¹⁸ Porret, „Aux sources de l'histoire“, S. 13.

¹⁹ Vgl. Somm, *General Guisan*. Vgl. insbesondere die Review in der NZZ vom 01.04.2010.

²⁰ Bondt, *Der Minister aus dem Bauernhaus*.

²¹ Vgl. insbesondere: Gerardi, *La Suisse et l'Italie*; Schaufelbuehl, *La France et la Suisse*; Rauh, *Schweizer Aluminium für Hitlers Krieg?*; Perrenoud „La Suisse, les Suisses, la neutralité et le IIIe Reich“.

²² Favre, *Une frontière entre la guerre et la paix*. Vorwort von Claude Hauser, S. 11.

²³ Torracinta, *Rosette, pour l'exemple*. Vgl. auch Heimberg, „Rosette pour l'histoire et pour mémoire“. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/130716/rosette-pour-l-histoire-et-pour-memoire>, letzter Zugriff:

Im Jahr 2013 wird Professor Volker Reinhardt in seinem zusammenfassenden Buch zur Schweizer Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart die Analysen der UEK und ihre Rezeption in der Schweizer Bevölkerung resümieren:

Kennzeichnend für die Schweiz zwischen 1939 und 1945 war ein tiefer Gegensatz zwischen Wissen und Handeln. Die ausschlaggebenden Stellen der Eidgenossenschaft waren früh über den Holocaust informiert, hatten aber ihre Handlungsspielräume nicht ausgeschöpft, sondern vor dem ‚Dritten Reich‘ moralisch kapituliert. Von einer Gesamtschuld zu sprechen, hielt der Schlussbericht jedoch für angebracht; im Gegensatz zur oft ängstlichen Zurückhaltung staatlicher Stellen habe die Bevölkerung viele Beweise individueller Hilfs- und Opferbereitschaft erbracht. Die differenzierte Bilanz der ‚Wahrheitskommission‘ wurde von der Öffentlichkeit – mit Ausnahme des rechtsbürgerlichen Lagers – weitgehend als ausgewogen akzeptiert.“²⁴

Die bürgerlich-konservativen Kreise engagierten sich jedoch weiterhin in der Öffentlichkeit und zitierten seit der Veröffentlichung des Zwischenberichts 1999 immer wieder Serge Klarsfelds Kritik an der UEK. So sehr seine Aktivitäten zur Verhaftung und Verurteilung ehemaliger Nazis und zur Analyse der Rolle von Vichy im Holocaust respektabel und bewundernswert sind, so problematisch sind seine Aussagen über die Schweiz und die UEK. Im Februar 2013 erklärte er in der Online-Zeitung „Les Observateurs“: „La commission Bergier n’a pas travaillé.“²⁵ In der Wochenzeitung der gleichen bürgerlich-konservativen Bewegung, *Die Weltwoche* vom 12. Februar 2014, geißelt Klarsfeld die Ernennung der UEK-Mitglieder durch den Bundesrat: „Ein Fehler war auch, dass mit Saul Friedländer ein Mann der Kommission angehörte, dessen Eltern tatsächlich aufgrund einer Rückweisung deportiert worden waren.“²⁶ Im Gegensatz dazu waren zahlreiche Menschen der Meinung, dass es eine grosse Chance für die UEK war, von der Teilnahme von Saul Friedländer profitieren zu können. Seit rund zwanzig Jahren zeugen die Äusserungen von Serge Klarsfeld leider von seiner mangelnden Kenntnis der Schweizer Geschichte und der sie betreffenden Archive. Die Eidgenossenschaft ist nicht Vichy-Frankreich. Tatsächlich bedeutete der Schweizer Antisemitismus weder eine systematische Identifizierung der vertriebenen Juden noch die Erstellung von Listen dieser Opfer. Es ging darum, sie zurückzuweisen, nicht sie zu deportieren. In seinem jüngsten Artikel, der 2019 veröffentlicht wurde, wiederholt Serge Klarsfeld seine Angriffe auf die Bergier-Kommission, zitiert aber weder ihr Mandat von 1996 noch ihren Abschlussbericht von 2002.²⁷ Es handelt sich um eine Anklageschrift und nicht um eine

10.07.2020. Seit 2000 hat Charles Heimberg, Professor an der Universität Genf, zahlreiche Texte über die Arbeit der Bergier-Kommission veröffentlicht. Vgl. insbesondere Heimberg, „Une didactique de l’histoire“.

²⁴ Reinhardt, *Die Geschichte der Schweiz*, S. 442–444.

²⁵ Vgl. Les Observateurs. „Serge Klarsfeld: ‘La commission Bergier n’a pas travaillé’“.

<https://lesobservateurs.ch/2013/02/11/serge-klarsfeld-la-commission-bergier-na-pas-travaille/>, letzter Zugriff: 19.06.2020.

²⁶ Bandle, „Es geht um die Ehre der Schweiz“. Vgl. auch Friedländer, *Where Memory Leads*.

²⁷ Vgl. Klarsfeld, „La Suisse face au génocide“. Vgl. auch: Perrenoud, „Le rapport de la Commission Bergier“.

historische Analyse. Auf der anderen Seite geißelt er erneut Saul Friedländer, ohne seine Bücher zu zitieren, einen bedeutenden Historiker, der für seine integrierten und nuancierten Analysen der Shoah auf europäischer Ebene international anerkannt ist. Diese polemischen und oberflächlichen Angriffe schwächen die Kritik von Serge Klarsfeld, der in dieser Debatte die Haltung eines Staatsanwalts einnimmt und nicht die eines Historikers, der die historische Komplexität analysiert.

Serge Klarsfeld bezieht sich auf Ruth Fivaz-Silbermanns Arbeit über jüdische Menschen, die von 1942 bis 1944 die französisch-schweizerische Grenze erreichten. Das Mandat der UEK war es, das Schicksal von Personen (Juden und Nichtjuden) an der gesamten Schweizer Grenze während des Krieges zu untersuchen. Dieser Unterschied in den Kriterien führte zu entsprechend divergierenden Statistiken. Im Jahr 2017, anlässlich der Verteidigung der Dissertation von Ruth Fivaz-Silbermann, kam es zu einem Wiederaufleben der Medienpolemik gegen die UEK, was mehrere Historiker dazu veranlasste, auf die gravierenden Einschränkungen der Dissertation hinzuweisen.²⁸ Der Generalsekretär des SIG und promovierte Historiker, Jonathan Kreutner, bezeichnet sie als „Unnötige Debatte um Flüchtlingszahlen“²⁹. In seinem Artikel vom 5. Juli 2017 zeigt er die Grenzen der Analysen von Fivaz-Silbermann auf, die zwar viele Informationen über Einzelschicksale liefert, aber nicht zu einer ausgewogenen Synthese kommt, die eine Revision der Ergebnisse der UEK und anderer Historiker, welche die Realität des Antisemitismus und die verschiedenen Facetten der Schweiz und der SchweizerInnen während der Shoah aufgezeigt haben, erfordern würde.

In einem 2018 online veröffentlichten Artikel kontextualisierte Charles Heimberg die Aussagen von Serge Klarsfeld und Ruth Fivaz-Silbermann und zeigt die sehr problematischen Grenzen ihrer Aussagen auf, die zu einer Rehabilitierung des traditionellen Bildes der Schweiz beitragen.³⁰

²⁸ Burnand, „Studie zu abgewiesenen Juden entfacht neue Debatte“. https://www.swissinfo.ch/ger/shoah_malaise-um-neue-studie-zu-von-der-schweiz-abgewiesenen-juden/43228342, letzter Zugriff: 05.08.2020.

²⁹ Kreutner, „Unnötige Debatte um Flüchtlingszahlen“. <https://www.swissjews.ch/de/news/sig-news/ueberfluessige-debatte-um-fluechtlingszahlen/>, letzter Zugriff: 07.08.2020.

³⁰ Heimberg, „Quand les mésusages du passé sont le fait des historiens eux-mêmes“. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/070218/quand-les-mesusages-du-passe-sont-le-fait-des-historiens-eux-memes>, letzter Zugriff: 15.06.2020.



Abb. 2: Zweiter Teil des Reliefs „Mémoire“ von Isabelle Perez bei der Synagoge in Genf (GIL). Foto: Fabienne Meyer 2020

Debatten über Schulbildung

Die Auswirkungen der Arbeit der UEK wurde durch einen zweiten Aspekt gekennzeichnet: Es begannen sich Debatten über die Schulbildung abzuzeichnen. Im Jahr 2000 verfasste der Historiker und Lehrer Charles Heimberg eine Broschüre mit dem Titel „Le rapport Bergier à l'usage des élèves: la question des réfugiés en Suisse à l'époque du national-socialisme“ (Der Bergier-Bericht für Schülerinnen und Schüler: die Flüchtlingsfrage in der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus), die er 2002 auf der Grundlage des Schlussberichts der UEK überarbeitete und ergänzte. Die Broschüre stiess auf Kritik von Personen, die eine solche Aktualisierung der Lehrmittel nicht befürworteten.³¹ Im Jahr 2006 wurde mit Unterstützung der Zürcher Behörden ein neues Geschichtslehrbuch herausgegeben, das von vier Experten verfasst wurde, von denen zwei für die UEK gearbeitet hatten.³² Die Verwendung dieses Lehrbuches in den Schulen des Kantons Zürich, aber auch in anderen Kantonen, löste Diskussionen und Artikel aus, die es zu einem Bestseller machten – eine seltene Ausnahme für ein Buch dieses Genres. Im Jahr 2010

³¹ Vgl. Heimberg et.al. *Le cartable de Clio*.

³² Bonhage/Gautschi/Hodel/Spuhler, *Hinschauen und Nachfragen*.

veröffentlichte der Lehrer Dominique Dirlwanger das Synthesewerk „Tell me. La Suisse racontée autrement“ (Tell me. Die Schweiz neu erzählt)³³, in das die Ergebnisse der UEK eingeflossen sind. Der Erfolg dieser innovativen Publikation zeugte vom gesellschaftlichen Bedürfnis nach einer erneuerten und aktualisierten Geschichtsschreibung, trotz des Widerstrebens der traditionalistischen Bewegung.

Entwicklung des Diskurses der Bundesbehörden

Nach der Veröffentlichung des UEK-Flüchtlingsberichts beschloss der Bundesrat im Jahr 2001, ein deutliches und nachhaltiges Zeichen gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit und für die Menschenrechte zu setzen. Von 2001 bis 2005 wurden 15 Millionen Schweizer Franken für Ausbildungs-, Sensibilisierungs- und Präventionsprojekte sowie für die Unterstützung von Opferhilfen und Konfliktberatungsdiensten bereitgestellt. Der Bundesrat hat deshalb einen Fonds für Projekte gegen Rassismus und zugunsten der Menschenrechte eingerichtet.³⁴

Darüber hinaus verabschiedete das Parlament am 20. Juni 2003 ein neues Gesetz zur Rehabilitierung von Personen, die verurteilt worden waren, weil sie Flüchtlingen, die unter dem Nazi-Regime verfolgt worden waren, Hilfe geleistet hatten. Mit diesem Gesetz wurden strafrechtliche Verurteilungen aufgehoben und eine Rehabilitierungskommission eingesetzt, um die gesprochenen Strafen aufzuheben. Zwischen 2004 und 2009 hat die Rehabilitierungskommission 137 Personen rehabilitiert.³⁵

Im Jahr 2016 veröffentlichte die Fachstelle für Rassismusbekämpfung ihren Bericht über die Massnahmen des Bundes zur Bekämpfung des Antisemitismus in der Schweiz. Im Kapitel über den historischen Kontext wird erwähnt, dass die UEK in ihren Arbeiten nachwies, „dass die ausgrenzende Politik der Schweiz gegenüber jüdischen Flüchtlingen auch auf antisemitischen Haltungen beruhte.“³⁶

Während diese Projekte durch die Initiative der Bundesverwaltung unterstützt wurden, hat sich der offizielle Diskurs anlässlich von Gedenkfeiern verschoben: Im Mai 1945 hat sich

³³ Dirlwanger, Tell me.

³⁴ Vgl. Swissinfo.ch. „La lutte contre le racisme n’est jamais finie“. <https://www.swissinfo.ch/fr/-la-lutte-contre-le-racisme-n-est-jamais-finie-/4847218>, letzter Zugriff: 20.07.2020.

³⁵ Vgl. Bericht der Rehabilitierungskommission über ihre Tätigkeit in den Jahren 2004-2008. 02.03.2009. <https://www.parlament.ch/de/%C3%BCber-das-parlament/archiv/fruehere-kommissionen/kommission-rehako>, letzter Zugriff: 14.07.2020.

³⁶ Fachstelle für Rassismusbekämpfung. Bericht über die Massnahmen des Bundes gegen Antisemitismus in der Schweiz. Bern, 10.10.2017. https://www.edi.admin.ch/dam/edi/de/dokumente/FRB/Neue%20Website%20FRB/Monitoring%20und%20Berichterstattung/Thematische%20Berichte/Bericht%20Massnahmen%20gegen%20Antisemitismus_2017_d.pdf.download.pdf/Bericht%20Massnahmen%20gegen%20Antisemitismus_2017_d.pdf, letzter Zugriff: 18.07.2020.

Bundespräsident Kaspar Villiger anlässlich der Gedenkfeier zum 8. Mai 1995 für den 1938 mit dem Dritten Reich ausgehandelten „J“-Stempel in den Pässen der Juden entschuldigt.³⁷ Im Dezember 1999, wurde diese Position von Bundespräsidentin Ruth Dreifuss bei der Veröffentlichung des Zwischenberichts der UEK bekräftigt. Im Mai 2005 und später waren die Reden der Bundesräte hingegen von einer nationalkonservativen Perspektive gefärbt.³⁸ So bekräftigte am 27. Januar 2013 auch die Botschaft von Bundespräsident Ueli Maurer zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust das traditionelle Bild des Asylwesens in der Schweiz und gab Anlass zu einer gemeinsamen Erklärung der jüdischen Organisationen:

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) und die Plattform der Liberalen Juden der Schweiz (PLJS) bedauern, dass der Bundespräsident in seiner Botschaft zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust die Schweiz in einem einseitigen, nur positiven Licht darstellt. Der Bundespräsident lässt die Schwächen und Irrtümer der Politik der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges, wie sie die vom Bundesrat eingesetzte Bergier-Kommission erkannte, ausser Acht. [...] Es ist zu bedauern, dass der Bundespräsident heute die notwendige kritische Auseinandersetzung der Schweiz mit ihrer eigenen Vergangenheit und insbesondere ihrer Flüchtlingspolitik unerwähnt lässt.³⁹

In der Folge bedauerte der Bundespräsident das Nicht-Gesagte und präziserte seine Haltung.⁴⁰ Im Allgemeinen veranschaulicht diese Episode die Art und Weise, in der UEK-Analysen allmählich verworfen werden, während es eine Zeitlang (1996–1997) den Anschein erweckte, dass die politischen Behörden die UEK als ihr eigenes Instrument nutzten.

Aktivitäten zum Gedenken an den Holocaust

Während sich die Arbeiten zur Geschichte des Holocaust vervielfachten, motivierte die „Pflicht der Erinnerung“ auch Aktivitäten zur Weitergabe von Informationen über den Holocaust an künftige Generationen. Seit 1999 werden in der Schweiz Bücher mit Memoiren von Überlebenden veröffentlicht.⁴¹ 2007 gab der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) eine DVD mit Zeugnissen von Holocaust-Überlebenden und Interviews mit Historikern

³⁷ In seiner Rede vom 7. Mai 1995 äusserte Kaspar Villiger: „Wir haben damals im allzu eng verstandenen Landesinteresse eine falsche Wahl getroffen. Der Bundesrat bedauert das zutiefst, und er entschuldigt sich dafür, im Wissen darum, dass solches Versagen letztlich unentschuldig ist.“

³⁸ Vgl. insbesondere die Reden vom Mai 2005, die ich in meinem Beitrag von 2009 zitiert habe: Perrenoud, „Or, diamant et refoulements“, S. 172–173.

³⁹ Swissjews.ch. „SIG und PLJS bedauern die Botschaft des Bundespräsidenten zum Holocaustgedenktag“. <https://www.swissjews.ch/de/medien/medienmitteilungen/sig-und-pljs-bedauern-die-botschaft-des-bundespraesidenten-zum-holocaustgedenktag/>, letzter Zugriff: 03.06.2020.

⁴⁰ Vgl. Swissjews.ch. „Ueli Maurer zollt der jüdischen Gemeinschaft seinen Respekt“. <https://www.swissjews.ch/de/news/sig-news/ueli-maurer-zollt-der-juedischen-gemeinschaft-seinen-respekt/>, letzter Zugriff: 03.06.2020.

⁴¹ Gross/Lezzi/Richter, „Eine Welt, die ihre Wirklichkeit verloren hatte“.

heraus.⁴² Zeugenaussagen von Überlebenden, die ihre Geschichten in Schulen erzählt hatten, wurden veröffentlicht, insbesondere durch den Verlag Éditions Alphil, gegründet und geleitet von einem ehemaligen Mitarbeiter der UEK, Alain Cortat.⁴³

2004 schloss sich die Schweiz der Task Force für internationale Zusammenarbeit im Bereich Holocaust-Bildung, Erinnerung und Forschung (ITF; später International Holocaust Remembrance Alliance, IHRA) an, nachdem sie es 1998 verpasst hatte, selber aktiv zu werden.⁴⁴ Diese Organisation wurde 1998 von Schweden, den Vereinigten Staaten und Grossbritannien gegründet; Deutschland und Israel schlossen sich bald darauf an. In diesem Rahmen werden mit Unterstützung des Bundes Aktivitäten in Schulen organisiert.⁴⁵ Andere Initiativen führten zu pädagogischen Publikationen. Mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) wurde eine 15-bändige Reihe mit dem Titel „Memoiren von Holocaust-Überlebenden“ herausgegeben.⁴⁶

Anfang 2017 wurde angekündigt, dass die Schweiz bis März 2018 den Vorsitz der IHRA übernehmen wird. Botschafter Benno Bättig erklärte bei dieser Gelegenheit:

Die Schweiz hat sich in der Vergangenheit immer traditionell für Menschenrechte, Nichtdiskriminierung, gegen Antisemitismus und Rassismus eingesetzt. Es ist also nichts als logisch, dass wir jetzt auch hier Verantwortung übernommen haben, und uns bereit erklärt haben, diese Organisation während eines Jahres zu führen.⁴⁷

Dies Zitat drückt die Überzeugung aus, dass der Kampf gegen den Antisemitismus in der Schweiz dauerhaft und originär wäre, doch gibt es in der Schweiz auch eine Tradition des Antisemitismus, die in historischen Werken analysiert wurde. Tatsächlich gehörte die Eidgenossenschaft zu den Ländern, die den Juden erst verspätet gleiche Rechte gewährten.⁴⁸

⁴² Pruschy, *ÜberLebenErzählen*.

⁴³ Vgl. insbesondere die Bücher von Sigmund Toman, Ruth Fayon sowie Kurt und Catherine Rübner.

⁴⁴ Vgl. Koller, „Une conférence internationale“. Der Vorschlag (1998) zu einem internationalen Kongress in der Schweiz im Gedenken an die Konferenz von Evian zur Flüchtlingsfrage (1938) und die Folgen dieser Konferenz fanden keine Resonanz in der Schweiz.

⁴⁵ Zu den Aktivitäten in der Schweiz im Rahmen der IHRA, vgl.

<https://www.holocaustremembrance.com/country/switzerland>, letzter Zugriff: 18.05.2020.

⁴⁶ Dieses Publikations-Projekt wurde 2008 von der Kontaktstelle für Holocaust-Überlebende mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) lanciert. <https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/news.html/content/eda/de/meta/news/2017/11/27/memoiren-holocaust.html>, letzter Zugriff: 18.05.2020.

⁴⁷ SRF. „Marsch der Lebenden“. *Tagesschau*, 24.04.2017. <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/marsch-der-lebenden?id=98c76dac-611d-4680-a66b-f842b4b048ce>, letzter Zugriff: 18.05.2020. In *L'Hebdo* vom 26. Januar 2017, stellt Botschafter B. Bättig fest, dass sich die Schweiz „s'est toujours engagée pour la protection des minorités ou le combat contre l'antisémitisme, le racisme, la xénophobie. C'est d'autant plus important aujourd'hui“. Auf die Frage des Journalisten nach den 15 Jahren seit der Veröffentlichung des UEK-Abschlussberichts antwortete er, dass es nicht beabsichtigt sei, noch einmal auf diese historischen Analysen, die nicht mehr auf der politischen Tagesordnung stünden, zurückzukommen.

⁴⁸ Französischer, englischer und amerikanischer Druck wurde über einen langen Zeitraum auf den 1848 gegründeten Staat ausgeübt. Erst 1866 wurde die Diskriminierung von Nichtchristen beseitigt. Und erst die 1874 verabschiedete zweite Bundesverfassung hält die Gleichberechtigung ohne religiöse Diskriminierung fest.

Im Herbst 1938 hatte sich die Schweiz als erster demokratischer Staat bereit erklärt, einen Vertrag mit dem Dritten Reich zu unterzeichnen, der eine antisemitische Norm in das Schweizer Recht aufnahm. Der Historiker André Lasserre bezeichnete 1995 diese von hochrangigen Persönlichkeiten vertretene und vom Bundesrat im Oktober 1938 einstimmig angenommene Haltung als moralische Kapitulation, wie auch die UEK betonte.

Im Zusammenhang mit der Präsidentschaft der IHRA häuften sich nun die Hommagen an Carl Lutz, darunter auch ein Buch mit Zeugnissen.⁴⁹ Nach der Veröffentlichung des Buches von Theo Tschuy im Jahr 1995 wurden die Archivforschungen jedoch darin nicht weiter fortgesetzt. Grundlegende Aspekte sind somit nicht Gegenstand der jüngsten Publikation, insbesondere auch nicht die Politik der höchsten Verantwortlichen der Schweizer Diplomatie: Im Juni 1944 hatte es der Chef des Eidgenössischen Politischen Departements, Marcel Pilet-Golaz, abgelehnt, den Stab der Schweizer Gesandtschaft in Budapest auf eine amerikanische Bitte hin aufzustocken, um ganz Ungarn überwachen und die Vernichtung der Juden verhindern zu können. Pilet-Golaz schrieb, dass „il faut lutter contre la tendance de transformer le rôle de la Puissance protectrice et de faire dévier l'activité de la Division des Intérêts étrangers de ce qu'elle doit être.“⁵⁰ Mit der Beschränkung des diplomatischen Schutzes auf Ausländer in Ungarn wendete sich der Bundesrat gegen die Aktivitäten von Lutz und anderen, die jede mögliche Initiative ergriffen haben, um zu versuchen, Leben zu retten. Das 2017 erschienene Buch „Under Swiss protection“ enthält jedoch keine historische Analyse dieses schwerwiegenden Problems. Gegenwärtig macht die Vervielfachung der Gedenkaktivitäten um Carl Lutz⁵¹ ihn zu einem neuen Schweizer Helden, der sich in die von Thomas Maissen analysierten Reihe eingliedern lässt.⁵²

Mitte 2017 zeigte Charles Heimberg die Hintergründe des Schweizer Vorsizes in der IHRA auf. Nach einem Hinweis auf die Schlussfolgerungen der UEK und die Art und Weise, in der die Schweizer Behörden 2002 eine substanzielle Debatte verweigerten, schreibt der Professor an der Universität Genf, dass fünfzehn Jahre später „la situation est encore plus préoccupante puisqu'une véritable tendance à l'occultation s'observe, comme si les enjeux de mémoire en question, et les exigences morales qui en découlent, s'étaient estompés.“ Trotz der schönen offiziellen Erklärungen beobachtet er eine Rehabilitierung der wohlwollenden Mythen über

⁴⁹ Hirschi/Schallié/Snyder, *Under Swiss Protection*.

⁵⁰ Notiz von Marcel Pilet-Golaz vom 21.06.1944. <https://dodis.ch/47763>. (Das Dokument wurde 1992 im 15. Band der *Diplomatischen Dokumente der Schweiz* veröffentlicht).

⁵¹ Vgl. Rosenberg/Nikel, *Das Glashaus*. Dieses Werk beinhaltet Informationen, insbesondere über die Haltung von Lutz gegenüber Afrikanern, die eine weitere Analyse erfordern würden. Vgl. Zala, „Die Konjunkturzyklen des Carl Lutz.“.

⁵² Maissen, *Schweizer Heldengeschichten*.

eine neutrale, humanitäre und grosszügige Schweiz. Während die Versuche, die von der UEK analysierten, ernsten Probleme kleinzureden, sehr oft in den Medien Gehör finden, sei die „Erinnerungsarbeit“ durch eine „régression intellectuelle et civique“ gefährdet. Und weiter stellt Heimberg fest:

Il est donc préoccupant d'observer que la présidence suisse de l'IHRA ne fait qu'y contribuer alors qu'elle aurait été une fort belle occasion de relancer une réflexion collective de la société suisse sur son passé. Une réflexion qui, à l'époque, lui avait fait honneur.⁵³

Auch verpasste es die Schweizer Präsidentschaft der IHRA, die schweizerischen Opfer des Nationalsozialismus als Anliegen auf die Agenda ihres IHRA-Präsidentschaftsjahres zu setzen. Die Geschichte der Schweizer Opfer pendelt seit den Jahrzehnten nach Kriegsende in der öffentlichen Thematisierung zwischen Beschweigen und Beforschung; dies gilt auch für die nach 1945 anstehenden Bemühungen ihrer Entschädigung seitens der Bundesrepublik Deutschland oder in Hinsicht einer moralischen, politischen und rechtlichen Anerkennung durch die Schweizer Regierung. Erst durch eine Resolution der Auslandschweizer-Organisation und eine Publikation dreier Journalisten hat das Thema 2019 eine öffentliche Aufmerksamkeit erhalten.⁵⁴

Bis März 2018 stand die IHRA unter Schweizer Vorsitz.⁵⁵ Zur selben Zeit ist in der Schweiz die von der Gamaraal-Stiftung produzierte Ausstellung „The last Swiss Holocaust Survivors“, welche die Bedeutung der Arbeit der UEK erwähnt, ein Publikumserfolg.⁵⁶ Die Veröffentlichung dieser sehr bewegenden Zeugnisse ist sicherlich eine notwendige und respektable Tätigkeit. Allerdings ergeben sich daraus historiographische und erinnerungspolitische Probleme. Für die Historikerin Rita Thalmann (1926–2013), deren in Basel geborene Mutter durch die Heirat mit einem Deutschen die Schweizer Staatsbürgerschaft verlor und während der deutschen Besatzung in Frankreich ums Leben kam, war die Shoah sowohl eine persönliche Erfahrung als auch ein Forschungsgebiet, wie sie in ihrem autobiographischen Werk zeigte.⁵⁷ Im Jahr 2009 analysierte sie den Übergang von der „silence

⁵³ Heimberg, „Travail de mémoire“. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/010717/travail-de-memoire-et-prevention-des-genocides-ne-peuvent-se-fonder-sur-loccultation>, letzter Zugriff: 30.09.2020.

⁵⁴ Vgl. dazu die Beiträge von Regula Ludi, Christina Späti sowie Balz Spörri, René Staubli und Benno Tuchschnid in diesem Sammelband.

⁵⁵ Vgl. den Bericht der IHRA vom 20.06.2018 zur Schweizer Präsidentschaft: https://www.eda.admin.ch/dam/eda/en/documents/aktuell/dossiers/20180620-IHRA-CH17-report_EN.PDF, letzter Zugriff: 10.08.2020.

⁵⁶ Vgl. Gamaraal Foundation. The Last Swiss Holocaust Survivors. <https://www.last-swiss-holocaust-survivors.ch/en>, letzter Zugriff: 03.08.2020. Peter Bollag bemerkt in seinem Artikel in der *Jüdischen Allgemeine* vom 08.05.2017: „Die Schweiz hat in diesem Jahr den Vorsitz der Internationalen Allianz zur Holocaust-Erinnerung inne. Die allgemeine Öffentlichkeit des Landes hat diese Tatsache bisher kaum bemerkt.“ (<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/28512>, letzter Zugriff: 05.03.2020)

⁵⁷ Thalmann, *Tout commença à Nuremberg*.

contraint aux dérives mémorielles“, also vom „erzwungenen Schweigen zum Abdriften der Erinnerungen“,⁵⁸ indem sie die jahrzehntelange Gleichgültigkeit, dann die Vermehrung der Publikationen, von denen einige gar als Schwindel entlarvt wurden, nachzeichnet. Sie warnt vor einer Fülle von Zeugenaussagen, die nicht von der historischen Forschung begleitet werden, wodurch die Vergangenheit instrumentalisiert werden kann.

Nach rund 20 Jahren Gedenkarbeit rund um den Holocaust ist es notwendig, Bilanz zu ziehen. Eine Schlussfolgerung ist, dass die Veröffentlichung von schrecklichen Zeugenberichten im Namen der „Erinnerungspflicht“ nicht die gewünschte Wirkung hat. Im Jahr 2017 zeigten zwei Autoren die pädagogischen Grenzen und kontraproduktiven Auswirkungen der seit den 1990er-Jahren eingeleiteten Aktivitäten auf.⁵⁹ Die Risiken der Ritualisierung sind auch von Autoren wie Michael Wolffsohn aufgezeigt worden.⁶⁰ Im Januar 2020 stellt Professor Heimberg eine Entwicklung fest, welche die Ergebnisse der historischen Forschung über die Schweiz während des Holocaust immer mehr verdunkelt:

Le fait que les autorités suisses prennent tant de soin à ne plus parler de ces questions qui ont engagé la responsabilité morale des autorités et des élites économiques de l'époque est d'autant plus absurde que le travail critique effectué à travers le rapport Bergier était tout à fait honorable. La régression mémorielle qui s'observe aujourd'hui mène par contre à de belles impasses.⁶¹

⁵⁸ Thalmann, „Du silence contraint“.

⁵⁹ Gensburger/Lefranc, *A quoi servent les politiques de mémoire?*.

⁶⁰ Wolffsohn, „Rituellen Holocaust-Gedenken kann zur Falle werden“, NZZ, 30.01.2019.

⁶¹ Heimberg, „Défis d'histoire“. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/260120/defis-d-histoire-et-de-memoire-dans-la-duree-75-ans-apres-la-fin-d-auschwitz>, letzter Zugriff: 05.04.2020.



Abb. 3: Dritter Teil des Reliefs „Mémoire“ von Isabelle Perez bei der Synagoge in Genf (GIL). Foto: Fabienne Meyer 2020

Lücken und Perspektiven in der historischen Forschung

Wie Peter Gautschi bemerkte, würden gewisse Aktivitäten heute als „zu Bergier-lastig“ empfunden.⁶² Immerhin, anlässlich des 75. Jahrestages des Kriegsendes in Europa reiht die NZZ den Schlussbericht der UEK zusammen mit Werken von Primo Levi, Marc Bloch oder Ian Kershaw in die Liste der 15 wichtigsten Bücher zum Zweiten Weltkrieg ein.⁶³ Tatsächlich verblasst nach und nach die Heftigkeit der Polemiken, und die Veröffentlichungen der UEK werden wieder aufmerksamer gelesen.

Als Beispiel sei hier die Ausstellung aufgeführt, die das Historische Museum Basel von August 2020 bis März 2021 zeigte und die sich auf die Region Basel während der Jahre des Nationalsozialismus konzentriert. Im Ausstellungskatalog erhält die UEK eine starke Präsenz, sei es durch Zitate aus ihren Berichten oder durch Beiträge von Personen, die für die UEK

⁶² Tribelhorn/Aschwanden, „Peter Gautschi im Interview“, NZZ, 25.04.2020. <https://www.nzz.ch/schweiz/peter-gautschi-im-interview-geschichtsunterricht-ld.1546925>, letzter Zugriff: 01.10.2020.

⁶³ Ernst/Mijnssen/Mäder/Tribelhorn, „Der Weltkrieg in Büchern“, NZZ, 22.05.2020. <https://www.nzz.ch/feuilleton/zweiter-weltkrieg-diese-fuenfzehn-buecher-sollten-sie-kennen-ld.1555667>, letzter Zugriff: 30.09.2020.

gearbeitet haben. Thomas Maissen weist im Katalog darauf hin, dass die Analysen der UEK von Personen abgelehnt worden sind, welche die Zeit des Zweiten Weltkrieges in der Schweiz erlebt hatten und die auf Archivmaterial basierenden Analysen als zu theoretisch verunglimpften. Die Virulenz dieser Kritik, welche die aktive Unterstützung konservativer Kreise genoss, beeinflusste auch die Zurückhaltung der Bundesbehörden:

Man mag bedauern, dass die Reaktion gerade der offiziellen Schweiz auf die Leistungen und den Schlussbericht der UEK verhalten war. Aber deren Tätigkeit symbolisierte wie nichts anderes den unvermeidlichen Sieg der Geschichtswissenschaft über die Selbsterklärung der seltener werdenden Zeitgenossen.⁶⁴

Andere Institutionen spielen eine zentrale Rolle bei der Fortführung und Erweiterung der historischen Forschung. Dies gilt insbesondere für das Archiv für Zeitgeschichte, das unter dem Vorsitz von Jean-François Bergier durch Klaus Urner gegründet wurde⁶⁵ und seit 2007 von Gregor Spuhler geleitet wird, der einer der Hauptautoren des UEK-Berichtes zur Flüchtlingspolitik war⁶⁶. Das 1996 von der Bundesverwaltung ausgearbeitete Mandat des Bundesrates an die UEK listet die zu analysierenden Probleme auf, insbesondere die bisher umstrittensten und am wenigsten untersuchten Aspekte. Wirtschafts- und Finanzfragen durchziehen die meisten Themen. Aspekte wie die Landesverteidigung, das Alltagsleben der Schweizer oder die Neutralitätspolitik gehörten hingegen nicht in die Welt des 19. Dezember 1996. Der Bundesrat war vielmehr der Auffassung, dass kontroverse und offene Fragen vorrangig behandelt werden sollten. So gab es vereinzelte Zeugenaussagen, die 1997 in den Medien ein enormes Echo fanden, insbesondere die Aussage einer anonymen Zeugin, die behauptete, dass Züge zu den Vernichtungslagern durch die Schweiz gefahren seien; die UEK hat dies vollständig dementiert und gezeigt, dass diese Zeugin möglicherweise 1943 mit 1945 verwechselt hat, als sie Überlebende nach ihrer Befreiung in die Schweiz kommen sah. Unter den Millionen von Deportierten kamen jedoch auch Schweizerinnen und Schweizer in den NS-Lagern ums Leben. Auch die Forschung zu diesem tragischen und wenig bekannten Thema wurde vom Bundesrat nicht in das Mandat der UEK vom 19. Dezember 1996 aufgenommen, doch verweist die UEK im Schlussbericht wie im Spezialband zum öffentlichen Recht auf die Frage des Opfer-, Rechts- und Diplomateschutzes gegenüber den vom NS-Staat Verfolgten, unter denen sich auch nicht wenige Frauen befanden, die damals durch Heirat mit einem Ausländer ihr Schweizer Bürgerrecht verloren. Gegenwärtig wird diese Forschungslücke durch

⁶⁴ Moser/Heini, *Grenzfälle*, S. 14.

⁶⁵ Vgl. die Artikel von Nicole Dreyfus und Gisela Blau in der Zeitschrift *Tachles* am 18. November 2016.

⁶⁶ Vgl. Gregor Spuhlers Beitrag „Vom Weltkrieg zum Holocaust“, in Moser/Heini, *Grenzfälle*, S. 17-25. Darin schreibt er u.a.: „Die Arbeiten der Bergier-Kommission waren mit einem doppelten Perspektivenwechsel verbunden, der bis in die Gegenwart gilt.“ (S.22).

motivierte Publikationen und Projekte bearbeitet. Dies entspricht den Wünschen, die 2002 geäußert wurden, als die UEK ihren Abschlussbericht veröffentlichte und weitere historische Analysen anregte.

Literaturverzeichnis

- Blau, Gisela. „Die private Dimension der jüngsten Vergangenheit“. *Tachles* 46, 18.11.2016.
- Bloch, Rolf. „Anerkennung für erlittenes Schicksal, Entstehung, Arbeitsweise und Rolle des Schweizer Fonds für bedürftige Opfer von Holocaust / Schoa vor dem Hintergrund der Kontroverse in den 1990er Jahren“. *Jüdische Lebenswelt Schweiz*. Hg. Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG. Zürich: Chronos Verlag, 2004, S. 414–423.
- Bollag, Peter. „Gesichter und Geschichten“. *Jüdische Allgemeine*, 08.05.2017. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/28512>, letzter Zugriff: 05.03.2020.
- Bondt, René. *Der Minister aus dem Bauernhaus. Handelsdiplomats Jean Hotz und seine turbulente Zeit*. Zürich: NZZ Libro, 2010.
- Bonhage, Barbara, Peter Gautschi, Jan Hodel und Gregor Spuhler. *Hinschauen und Nachfragen - Die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus im Licht aktueller Fragen*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2006.
- Borer-Fielding, Thomas. *Public Affairs. Bekenntnisse eines Diplomaten*. München: Econ Verlag, 2003.
- Boschetti, Pietro und Bertrand Müller. *Entretiens avec Jean-François Bergier*. Carouge-Genf: Éditions Zoé, 2006.
- Boschetti, Pietro. *La Suisse et les nazis. Le rapport Bergier pour tous*. Carouge-Genf: Éditions Zoé, 2004.
- Burnand, Frédéric. „Studie zu abgewiesenen Juden entfacht neue Debatte“. *Swissinfo.ch*, 02.06.2017. https://www.swissinfo.ch/ger/shoah_malaise-um-neue-studie-zu-von-der-schweiz-abgewiesenen-juden/43228342, letzter Zugriff: 05.08.2020.
- Bandle, Rico. „‘Es geht um die Ehre der Schweiz‘. Die Schweiz und die Juden. Nazi-Jäger Serge Klarsfeld verteidigt die Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg.“ (Interview mit Serge Klarsfeld). *Die Weltwoche*, 12.2.2014.
- Crettaz, Bernard, Hans-Ulrich Jost und Rémy Pithon. „*Peuples inanimés, avez-vous donc une âme?*“ *Images et identités Suisse au XXe siècle. Histoire et société contemporaines* 6/87, Lausanne 1987.
- Dirlewanger, Dominique. *Tell me. La Suisse racontée autrement*. Neuenburg: Éd. Alphil, 2019.
- Dreyfuss, Nicole. „Ein Archiv voller Archive“. *Tachles* 46, 18.11.2016.
- Ernst, Andreas, Ivo Mijnsen, Claudia Mäder und Marc Tribelhorn. „Der Weltkrieg in Büchern: diese fünfzehn Titel schrieben Geschichte“. *Neue Zürcher Zeitung*, 22.05.2020. <https://www.nzz.ch/feuilleton/zweiter-weltkrieg-diese-fuenfzehn-buecher-sollten-sie-kennen-ld.1555667>, letzter Zugriff: 30.09.2020.
- Fachstelle für Rassismusbekämpfung. Bericht über die Massnahmen des Bundes gegen Antisemitismus in der Schweiz. Bern, 10.10.2017. https://www.edi.admin.ch/dam/edi/de/dokumente/FRB/Neue%20Website%20FRB/Monitoring%20und%20Berichterstattung/Thematische%20Berichte/Bericht%20Massnahmen%20gegen%20Antisemitismus%202017_d.pdf.download.pdf/Bericht%20Massnahmen%20gegen%20Antisemitismus%202017_d.pdf, letzter Zugriff: 18.07.2020.
- Favre, Christian. *Une frontière entre la guerre et la paix: les échanges au quotidien autour de l'Arc jurassien (1937-1945)*. Neuenburg: Ed. Alphil, 2010.
- Fayon, Ruth und Patrick Vallélian. „*Auschwitz en héritage*“. *De Karlsbad à Auschwitz, itinéraire d'une jeune fille dans l'enfer de la Shoah*. Neuenburg: Éd. Alphil, 2009.
- Friedländer, Saul. *Where Memory Leads. My Life*. New York: Other Press, 2016.
- Gamaraal Foundation. The Last Swiss Holocaust Survivors. <https://www.last-swiss-holocaust-survivors.ch/en>, letzter Zugriff: 03.08.2020.

- Gehring, Ulrike und Jacques Picard. „Auch Auschwitz liegt in der Schweiz“. *Wie über Wolken. Jüdische Lebens- und Denkwelten in Stadt und Region Bern*. Hg. René Bloch und Jacques Picard. Zürich: Chronos-Verlag, 2014, S. 405–412.
- Gensburger, Sarah und Sandrine Lefranc. *A quoi servent les politiques de mémoire?* Paris: Presses de sciences Po, 2017.
- Gerardi, Dario. *La Suisse et l'Italie, 1923-1950: commerce, finance et réseaux*. Neuenburg: Éd. Alphil, 2007.
- Gross, Raphaël, Eva Lezzi und Marc R. Richter. „Eine Welt, die ihre Wirklichkeit verloren hatte...“. *Jüdische Überlebende des Holocaust in der Schweiz*. Zürich, Limmat-Verlag, 1999.
- Guggenheim, Paul. „Die erblosen Vermögen in der Schweiz und das Völkerrecht“. Festschrift zum 50jährigen Bestehen. Hg. Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG. Zürich 1954, S. 107–120.
- Heimberg, Charles et al. *Le cartable de Clio. Revue romande et tessinoise sur les didactiques de l'histoire* 2 (2002).
- Heimberg, Charles. „Défis d'histoire et de mémoire dans la durée 75 ans après la fin d'Auschwitz“. *Médiapart*, 27.01.2020. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/260120/defis-d-histoire-et-de-memoire-dans-la-duree-75-ans-apres-la-fin-d-auschwitz>, letzter Zugriff: 03.09.2020.
- Heimberg, Charles. „Quand les mésusages du passé sont le fait des historiens eux-mêmes“. *Médiapart*, 10.02.2018. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/070218/quand-les-mesusages-du-passe-sont-le-fait-des-historiens-eux-memes>, letzter Zugriff: 15.06.2020.
- Heimberg, Charles. „Rosette, pour l'histoire et pour mémoire“. *Médiapart*, 13.07.2016. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/130716/rosette-pour-l-histoire-et-pour-memoire>, letzter Zugriff: 10.07.2020.
- Heimberg, Charles. „Travail de mémoire et prévention des génocides ne peuvent se fonder sur l'occultation“. *Médiapart*, 01.07.2017. <https://blogs.mediapart.fr/heimbergch/blog/010717/travail-de-memoire-et-prevention-des-genocides-ne-peuvent-se-fonder-sur-loccultation>, letzter Zugriff: 03.09.2020.
- Heimberg, Charles. „Une didactique de l'histoire depuis la Suisse sur la criminalité nazie et les déportations“. *En Jeu* 11 (2018).
- Hirschi, Agnes, Charlotte Schallié und Timothy Snyder. *Under Swiss Protection. Jewish Eyewitness Accounts from Wartime Budapest*. Stuttgart e.a.: ibidem Press, 2017.
- IHRA. Switzerland. <https://www.holocaustremembrance.com/country/switzerland>, letzter Zugriff: 18.05.2020.
- IHRA. Switzerland's chairmanship of the International Holocaust Remembrance Alliance in 2017. https://www.eda.admin.ch/dam/eda/en/documents/aktuell/dossiers/20180620-IHRA-CH17-report_EN.PDF, letzter Zugriff: 10.08.2020.
- International Committee of Eminent Persons (ICEP). *Report on Dormant Accounts of Victims of the Nazi Persecution in Swiss Banks*. Bern: Stämpfli Verlag, 1999.
- Klarsfeld, Serge. „La Suisse face au génocide. Nouvelles recherches et perspectives“. *Revue d'histoire de la Shoah* 210/1 (2019), S. 51–54.
- Koller, Frédéric. „Une conférence internationale sur les réfugiés juifs réduite à la portion congrue“. *Le Temps*, 21.12.1998.
- Kreis, Georg (Hg.). *Switzerland and the Second World War*. London: Routledge, 2000.
- Kreutner, Jonathan. „Unnötige Debatte um Flüchtlingszahlen“. *Swissjews.ch*, 05.07.2017. <https://www.swissjews.ch/de/news/sig-news/ueberfluessige-debatte-um-fluechtlingszahlen/>, letzter Zugriff: 07.08.2020.
- Les Observateurs. „Serge Klarsfeld: 'La commission Bergier n'a pas travaillé'“. *Les Observateurs*, 11.02.2013. <https://lesobservateurs.ch/2013/02/11/serge-klarsfeld-la-commission-bergier-na-pas-travaille/>, letzter Zugriff: 19.06.2020.
- Ludi, Regula. „Why Switzerland? – Remarks on a Neutral's Role in the Nazi Program of Robbery and Allied Postwar Restitution Policy“. *Robbery and Restitution: the Conflict over Jewish Property in Europe*. Hg. Martin Dean, Constantin Goschler und Philipp Ther. New York, Oxford: Berghahn, 2007, S. 182–210.
- Maissen, Thomas. „Vom rechten Gebrauch der Geschichte. Nachruf auf Guy Marchal“. *Traverse* 2 (2020), S. 115–118.
- Maissen, Thomas. *Schweizer Heldengeschichten - und was dahintersteckt*. Baden: Hier und Jetzt, 2015.

- Maissen, Thomas. *Verweigerte Erinnerung, Nachrichtenlose Vermögen und die Schweizer Weltkriegsdebatte 1989-2004*. Zurich: NZZ-Verlag, 2005.
- Marchal, Guy P. „Das ‘Schweizeralpenland’: eine imagologische Bastelei“. *Erfundene Schweiz: Konstruktionen nationaler Identität*. Hg. Guy P. Marchal und Aram Mattioli. Zürich: Chronos Verlag, 1992, S. 37–49.
- Moser, Patrick und Alexandra Heini. *Grenzfälle: Basel 1933–1945*. Basel: Christoph Merian Verlag, 2020.
- Perrenoud, Marc. „Le rapport de la Commission Bergier sur les réfugiés. Rappels et perspectives“. *Revue d'histoire de la Shoah* 210/1 (2019), S. 55–83.
- Perrenoud, Marc. „Or, diamant et refoulements: les historiens suisses et la Seconde Guerre mondiale“. *L'historien, l'historienne dans la cité*. Lausanne: Ed. Antipodes, 2009, S. 153–175.
- Perrenoud, Marc. „Switzerland, the Third Reich, Apartheid, Remembrance and Historical Research. Certainties, Questions, Controversies and Work on the Past“. *Politorbis* 50/3 (2010), S. 193–206. https://www.eda.admin.ch/dam/eda/mehrsprachig/documents/publications/Politorbis/politorbis-50_EN.pdf, letzter Zugriff: 25.08.2020.
- Perrenoud, Marc. „La Suisse, les Suisses, la neutralité et le IIIe Reich (1941-1945)“. *Revue d'histoire de la Shoah* 203 (2015) S. 51–86.
- Perrenoud, Marc. „La Suisse, un pays neutre“. *Les mythes de la Seconde Guerre mondiale*. Hg. Jean Lopez und Olivier Wieviorka, Paris: Ed. Perrin, 2020, S. 471–482.
- Picard, Jacques. „Über den Gebrauch der Geschichte. Die UEK im Kontext schweizerischer Vergangenheitspolitik“. *Jüdische Lebenswelt Schweiz*. Hg. Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund. Zürich: Chronos Verlag, 2004, 391-406.
- Porret, Michel. „Aux sources de l’histoire“. *Campus* 97/1 (2010), S. 13.
- Pruschy, Eva. *ÜberLebenErzählen - Holocaust-Überlebende in der Schweiz - Survivre et témoigner. Rescapés de la Shoah en Suisse*. Zürich und Genf: Verlag Pestalozzianum und Editions ies, 2007.
- Rauh, Cornelia. *Schweizer Aluminium für Hitlers Krieg? Zur Geschichte der Alusuisse 1918-1950*. München: C.H. Beck, 2009.
- Rehabilitierungskommission. *Rehabilitierung von Flüchtlingshelferinnen und Flüchtlingshelfern zur Zeit des Nationalsozialismus*. Bericht der Rehabilitierungskommission über ihre Tätigkeit in den Jahren 2004-2008. 02.03.2009. <https://www.parlament.ch/de/%C3%BCber-das-parlament/archiv/fruehere-kommissionen/kommission-rehako>, letzter Zugriff: 14.07.2020.
- Reinhardt, Volker. *Die Geschichte der Schweiz: von den Anfängen bis heute*. München: C.H. Beck, 2013.
- Rosenberg, Erika und Ulrike Nickel. *Das Glashaus: Carl Lutz und die Rettung ungarischer Juden vor dem Holocaust*. München: Herbig, 2016.
- Rübner, Kurt und Catherine Rübner-Breszlauer. *Nos chemins vers la liberté. Récits de deux survivants de la Shoah*. Neuenburg: Éd. Alphil, 2018.
- Schaufelbuehl, Janick Marina. *La France et la Suisse, ou, La force du petit: évasion fiscale, relations commerciales et financières (1940-1954)*. Paris: Presses de Sciences Po, 2009.
- Somm, Markus. *General Guisan. Widerstand nach Schweizerart*. Bern: Stämpfli Verlag, 2010.
- SRF. „Marsch der Lebenden“. *Tagesschau*, 24.04.2017. <https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/marsch-der-lebenden?id=98c76dac-611d-4680-a66b-f842b4b048ce>, letzter Zugriff: 18.05.2020.
- Swissinfo.ch. „La lutte contre le racisme n’est jamais finie“. *Swissinfo.ch*, 15.11.2005. <https://www.swissinfo.ch/fre/-la-lutte-contre-le-racisme-n-est-jamais-finie-/4847218>, letzter Zugriff: 20.07.2020.
- Swissjews.ch. „SIG und PLJS bedauern die Botschaft des Bundespräsidenten zum Holocaustgedenktag“. *Swissjews.ch*, 28.01.2013. <https://www.swissjews.ch/de/medien/medienmitteilungen/sig-und-pljs-bedauern-die-botschaft-des-bundespraesidenten-zum-holocaustgedenktag/>, letzter Zugriff: 03.06.2020.
- Swissjews.ch. „Ueli Maurer zollt der jüdischen Gemeinschaft seinen Respekt“. *Swissjews.ch*, 09.05.2013. <https://www.swissjews.ch/de/news/sig-news/ueli-maurer-zollt-der-juedischen-gemeinschaft-seinen-respekt/>, letzter Zugriff: 03.06.2020.
- Thalmann, Rita, „Du silence contraint aux dérives mémorielles“. *Perspectives. Revue de l'Université hébraïque de Jérusalem* (16), 2009, S. 113–127.

- Thalmann, Rita. *Tout commença à Nuremberg: entre histoire et mémoire*, Paris: Berg International, 2004.
- Toman, Sigmund. „*Vous, vous savez, mais moi je ne sais pas.*“ *Questions à un survivant de la Shoah*. Neuenburg: Éd. Alphil, 2020.
- Torracinta, Claude. *Rosette, pour l'exemple*. Genf: Slatkine, 2016.
- Tribelhorn, Marc und Erich Aschwanden. „Peter Gautschi im Interview: Geschichtsunterricht“. *Neue Zürcher Zeitung*, 25.04.2020. <https://www.nzz.ch/schweiz/peter-gautschi-im-interview-geschichtsunterricht-ld.1546925>, letzter Zugriff: 01.10.2020.
- United States Congress. *The Disposition of Assets Deposited in Swiss Banks by Missing Nazi Victims. Hearing before the Committee on Banking and Financial Services House of Representatives, 104th Congress*. 2nd Session, Serial 104-76, December 11, 1996, Washington (US Government) 1997.
- United States District Court of the Eastern District of New York. *Swiss Banks Settlement: In re Holocaust Victim Assets Litigation (CV 96-4849)*. New York: USDJ, 2020.
- Wolffsohn, Michael. „Rituelles Holocaust-Gedenken kann zur Falle werden.“ *Neue Zürcher Zeitung*, 30.01.2019.
- Zala, Sacha. „Governmental Malaise with History: From the White Paper to the Bonjour Report“. *Switzerland and the Second World War*. Hg. Georg Kreis. London, Routledge, 2000, S. 312–332.
- Zala, Sacha. *Gebändigte Geschichte. Amtliche Historiographie und ihr Malaise mit der Geschichte der Neutralität. 1945-1961*. Bern: Swiss Federal Archives, 1998.
- Zala, Sacha. „Die Konjunkturzyklen des Carl Lutz. Vom Gerechten unter den Völkern zum Feindbild der #BlackLivesMatter-Bewegung?“. *Ausgeschlossen - einflussreich. Handlungsspielräume an den Rändern etablierter Machtstrukturen*. Hg. Lisia Bürgi und Eva Keller. Basel: Schwabe, 2020, S. 267–277.